

Fragen an Radio Seldwyla

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 26

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinn und Inhalt entstellt

Dass Michael Wirthgen, Brail, im Nebelspalter Nr. 22 seinen Geschlechts-genossen Bruno Knobel «reinzuwaschen» versucht, ist sehr schön. Weniger schön ist, dass er es mit Behauptungen tut, die ich nie machte und mit denen er Sinn und Inhalt meines Leserbriefes entstellt.

1. Ich verbreitete nie eine «Lehre vom Pascha und seinem unterdrückten Hausmüeti», wie M. Wirthgen schreibt. Ich verallgemeinere nie, im Gegenteil, ich wehre mich gegen Verallgemeinerungen. Nicht alle Männer sind Paschas und nicht alle Frauen sind unterdrückt, im Gegenteil, viele sind sehr privilegiert und unterdrücken oft andere, oder wollen mindestens nicht, dass Unprivilegierten etwas geholfen werde. Schon der weise Fourier wehrte sich gegen diese Verallgemeinerungen, auch in bezug auf die Frauen.

2. M. Wirthgens wörtliche Behauptung: «Sie aber fällen ganz unverblümt Pauschalurteile», weise ich zurück, genau wie seinen folgenden Satz: «Hausfrauen, die sich nur ihren Kindern widmen oder in der Küche glücklich sind, bezeichnen Sie als dumm und unselbständig denkend.» Ich schrieb ganz anders und wörtlich: «Zu diesen Männerkonzernen gehören oft auch Parteipolitiker, die genau wissen, warum sie die Frau dumm und unselbständig denkend erhalten möchten und sie mit schön klingenden Sprüchen einseifen, wie...» Und dann fügte ich zwei Zitate in Gänsefüsschen bei, die nicht von mir sind, sondern von Parteipolitikerinnen (Müttern mit Kindern!), um sich damit Wählerstimmen zu sichern. Eines der Zitate stammt aus einem grossen Inserat vor den Kantonsratswahlen in Zürich!

3. Ich bin gegen Index und Pressezensur oder andere Aktionen, um Leute vom Lesen abzuhalten. Jede Person soll lesen, was ihr zusagt oder was sie prüfen will. Ich halte niemanden vom Lesen dieser «Sex- und Starlektüre» ab, wie mir M. Wirthgen vorschlägt.

4. Ich ersehe ihn, den Artikel von Bruno Knobel in Nr. 17 («Die Nackten und die Toten im Jahr und Organ der Frau») und meinen Protest dazu in Nr. 19 («Das Organ der Frau») objektiv und ruhig zu lesen und dann mit dem zu vergleichen, was er in Nr. 22 schreibt, ungerecht und mich zum Protest zwingend.

Berta Rahm, Zürich



Die Kirche braucht den Humor

Sehr geehrter, lieber Herr Knobel! Heute las ich unter den Leserbriefen des Nebelspaltes weitere Stimmen zu Ihrem Artikel in Nr. 18. Deshalb glaube ich, dass es nicht zu spät ist, Ihnen für Ihren Artikel zu danken. In diesen Dank möchte ich übrigens einen ganzen Haufen weitere Ihrer Artikel einschliessen (z. B. auch zum Jahr der Frau-en). Denn nach meiner Meinung versuchen Sie immer wieder, Schwärmereien ins richtige Licht zu rücken und auf den guten Boden der Realität zu stellen.

Was mir aber jetzt besonders am Herzen liegt: Die Kirche braucht den Humor; wir Christen brauchen den Humor. Humorlose Menschen beweisen mit ihrer Haltung, dass sie nichts von echter christlicher Freiheit begriffen haben. Christliche Freiheit meint doch immer auch Freiheit von sich selbst, also die Freiheit, auch über sich selbst lachen, besser: lächeln zu können.

Sie wissen, dass «Humor» Feuchtigkeit bedeutet. So umschreibt das Berndeutsche bezeichnend einen Menschen ohne Humor als einen «Tröchni».

Pfr. Hans Ammann, Däniken

Erstrebtes Endziel

Lieber Nebi, Du warst und bist (nach Deinen eigenen Worten) ein Kämpfer gegen rote und braune Fäuste. Als alter Abonnent anerkenne ich Deine Toleranz für alle ernststen, humoristisch-satirischen (den Unterschied kennen wir ja nun) bis sarkastischen Aeussereungen in Deinen Spalten von rechts und links. Sieh Dich aber vor, dass Du nicht ins Lager der Wegbereiter für das östliche Paradies bei uns abgleitest, und kläre Dein scharfes Auge, auf dass Du, der Du anderer Leute

dabei von der Ueberlegung leiten liess, ein Linker habe in einem Recht sprechenden Rechtsstaat nichts zu suchen?

Antwort: Ueberhaupt nicht. Die Wahl des Ersatzrichters für das Bundesgericht ist einfach deshalb nicht erfolgt, weil die Vertreter der beiden Kammern unter Zeitdruck standen, indem im Anschluss daran immerhin ein so eminent wichtiger Anlass wie die Fraktionsausflüge stattfand.

Frage: Ist es wahr, dass der Bundesrat demnächst beim Fernsehquiz «Dopplet oder nüt» mitmachen will?

Antwort: Nicht ganz. Er hat vielmehr einen Vorschlag einge-

bracht, die Unterschriftenzahl für Volksinitiative und Referendum zu verdoppeln, damit «nüt Gschiits» mehr dabei herauskommt.

Frage: Können Sie mir einen Tip geben, wie ich gegenüber der Steuerbehörde eine Ferienfahrt mit meiner Freundin verbuchen soll?

Antwort: Vielleicht als Werbungskosten.

Frage: Meine Mammi, mein Bruder Hansli und ich sind am Ueberlegen, ob wir dieses Jahr unseren Vater überhaupt mit in die Ferien nehmen sollen. Glauben Sie, es geht auch ohne ihn?

Antwort: Sicher. Aber wer trägt euch dann eure Koffer?

Diffusor Fadinger

angebrachten CH-Buchstaben beanstandet, sondern zum Anbringen des vorgeschriebenen CH-Schildes verpflichtet, wenn schon das Auto die Schweiz nie verlässt? Warum benützt hier die Eidg. Oberzolldirektion nicht die Gelegenheit, den nachlässigen ausländischen Besuchern beim Grenzübertritt ein billiges Klebeschild zu verkaufen und dafür beispielsweise Fr. 10.- zu verlangen? A. Reich, Bern

Aus Nebis Gästebuch

Dir, lieber Nebi, sei Dank für die vielen unterhaltenden und anregenden Stunden, die Du mir schon bereitet hast. Ich finde in Dir die absolut perfekte Mischung von Ernst und Heiterkeit.

Judith Steiner, Wabern



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

De Maa ischt vo de Äbed heechoo ond wie all, an teckte Obedtisch anigsesse. Zmool het d Frau gsäat: «Du, Hans, bischt etzt du nüd demmol mit em Max is Oberland ane Triibjagd?» De Hans hets bestätigt ond aagfüegt: «Jo natülig, i ha de jo e Reh heeprocht.» Droff meent d Frau troche: «Joho, ond e Häslü het hüt nomittag aaglüüte.»

Hannjok

26. Juni bis
6. September
Verlangen Sie
den Spielplan.

Vorverkauf:
Reise-/Verkehrsbüros
Car-Unternehmungen
Tell-Büro Interlaken
Tel. 036 22 37 22

Gedekte
Tribüne

TELL
Freilicht-Spiele
Interlaken

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Was glauben Sie: Kann ein Tiger von Kalifornien direkt in die Schweiz fliegen?

Antwort: Das hängt davon ab, ob er gut geschmiert ist.

Frage: Können Sie mir sagen, weshalb in der Vereinigten Bundesversammlung unlängst die vorgesehene Wahl des linkssozialistischen Walliser Anwalts Claude Rouiller als Ersatzrichter beim Bundesgericht nicht zustande kam? Und halten Sie es für möglich, dass man sich in der Bundesversammlung

Le
PIAT
de
Beaujolais

Import:
A. Schlatter & Co.,
2022 Bevaix NE